

BOURBAKISOLDATEN IM DORF

Vor genau 150 Jahren, vom 15. Februar bis zum 17. März 1871 hatte Weinfelden nach dem Ende des deutsch-französischen Krieges ganz plötzlich rund 500 internierte Franzosen aufzunehmen und zu versorgen. Wie Behörden und Bevölkerung mit dieser ungeheuren Aufgabe umgingen, entnehmen wir den *Aufzeichnungen von Fritz Brüllmann*, nachzulesen im Buch "Weinfelden" von Hermann Lei.

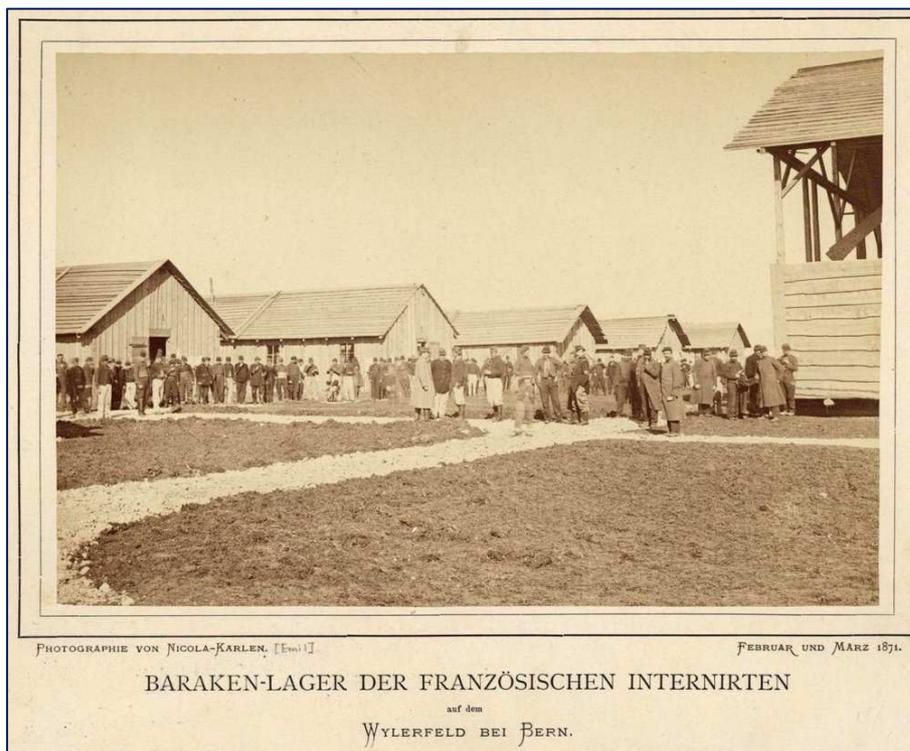
In Weinfelden lebten damals rund 2'600 Menschen, die nun ein zusätzliches Fünftel ihrer Gesamtzahl zu versorgen hatte. Zerlumpte, kranke, verletzte und ausgehungerte Flüchtlinge prägten während eines Monats das Leben in unserem Dorf.

Ende Dezember 1870, zur Zeit des Deutsch-Französischen Krieges, erhielt **General Charles Denis Bourbaki** den Auftrag, das von den Deutschen belagerte Belfort zu entsetzen. Im Laufe der Kämpfe wurde die Armee gegen die Schweizergrenze gedrängt. In den ersten Stunden des 1. Februars 1871 kam ein Übereinkommen zustande, das die französische Armee nach vollzogener Entwaffnung ermächtigte, die Schweiz zu betreten. Ungefähr **85'000 Soldaten** schleppten sich in bedenklichem Zustand bei Les Verrières, Col des Roches, Brenets, Ste-Croix, Vallorbe und durch das Jouxthal in die rettende Eidgenossenschaft.



Der Übertritt in Les Verrières (Ausschnitt Bourbaki-Panorama Luzern von Edouard Castres)

Alle Kantone, mit Ausnahme des Tessins, erhielten Internierte zugeteilt. Auf den Thurgau traf es 4'200 Mann, welche in Frauenfeld, Weinfelden, Bischofszell, Arbon, Tägerwilen und im Kloster St. Katharinental einquartiert wurden.



Die Stadt Bern brachte über 20'000 Bourbaki-Soldaten in provisorischen Baracken auf dem Wylerfeld unter.

Die Weinfelder Internierungsgeschichte

In aller Eile hielten Gemeinderat und Schulvorsteherschaft Sitzungen ab, um über die Unterbringung der Franzosen zu beraten. Da man sich in der Lokalfrage nicht einigen konnte, sollte die Gemeindeversammlung entscheiden. Diese hoffte durch eine Abordnung an die Regierung zu erreichen, dass «das bevorstehende Unglück» abgewendet werden könnte. Diese Delegation scheint vorerst Erfolg gehabt zu haben. Die Tage vergingen und Weinfelden erhielt keine fremden Truppen. Nicht alle Weinfelder waren damit einverstanden. In der Thurgauer Volkszeitung vom 9. Februar hiess es: «Wenn es richtig ist, dass Bischofszell und Arbon Internierte erhalten, so hätte Weinfelden Grund, jaloux zu werden.» Und ein anderer Einsender in derselben Nummer meinte: «Wie es heisst, soll Weinfelden keine französischen Militärs erhalten. Wir wissen nicht, was es verschuldet haben soll, dass es hievon ausgeschlossen wurde.» – Noch am selben Tage kam von Frauenfeld die Mitteilung, dass Weinfelden in der folgenden Woche **400 Internierte nebst der nötigen Wachmannschaft** zugeteilt bekomme. Das Schulhaus dürfe jedoch für diesen Zweck nicht benützt werden. Nun geriet aber der Gemeinderat in grösste Verlegenheit. Wo sollte nun das fremde Militär untergebracht werden? Nur das **Schulhaus** kam in Frage.



Das Weinfelder Schulhaus vor 1900

Ungern fügte sich die Schulbehörde der gemeinderätlichen Zwängerei. – Eine wogende Menge Neugieriger nahm **am 15. Februar 1871 die etwa 500 ankommenden Franzosen** in Empfang. Mit Jubel und Teilnahme wurde die fremde Schar durch die Feldgasse zum Schulhaus begleitet, wo ihrer schon ein kräftiges Essen und ein gutes Lager wartete. Sämtliche Mannschaft wurde in den verschiedenen Küchen gebadet, geschoren, rasiert und mit sauberer Wäsche versehen. Beim Hilfskomitee gingen unter anderem 563 Hemden, 61 Röcke, 75 Westen, 71 Paar Hosen, 57 Paar Unterhosen, 124 Paar Schuhe, 629 Paar Strümpfe und Socken ein. Für die gesunden Internierten suchte man sofort Arbeitsplätze, meist bei den Landwirten, denen strenge Weisung gegeben ward, ja keinen entweichen zu lassen.



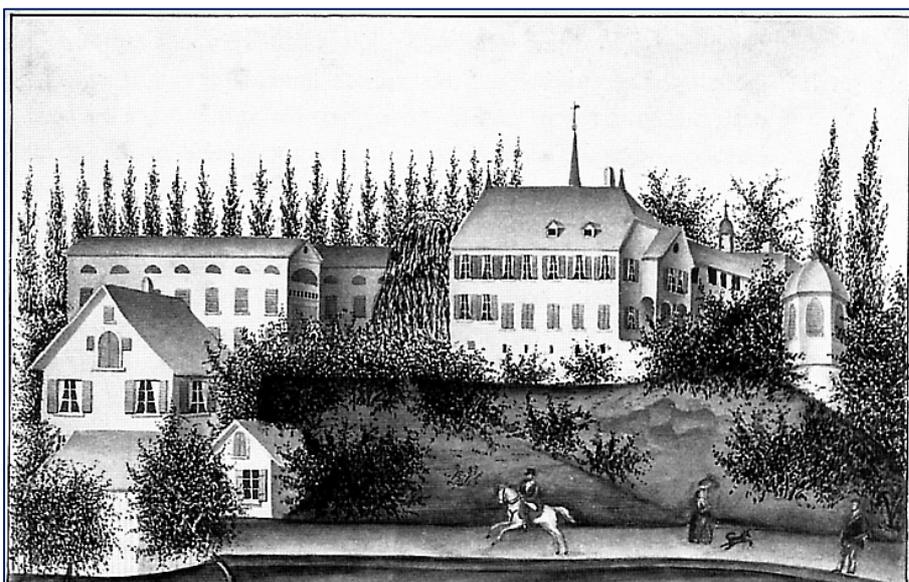
Bei den Bauern logieren Bourbaki-Soldaten (Bild von Albert Anker).

Am 27. Februar dislozierten die beiden Sekundarklassen (die 15 Mädchen hatte man schon vorher vom Schulunterricht dispensiert), wie auch die Konfirmanden ins Rathaus, da sie im Unterrichte im Schulhaus durch die fremden Leute gestört waren.



Die Sekundarschüler und die Konfirmanden mussten ins Rathaus von 1831 umziehen. 1898 wurde das Rathaus zum heutigen Aussehen um- und angebaut.

Die Primarschulvorsteherschaft richtete am selben Tage eine geharnischte Klage an den Regierungsrat. Sie beschuldigte den Gemeinderat, dass er sich überhaupt keine Mühe gegeben, andere Räumlichkeiten für die Soldaten einrichten zu lassen. Der Regierungsrat rügte das Verhalten des Gemeinderates, hielt aber eine Dislozierung der Truppe nicht mehr für angebracht, da sie bald heimkehren könnte. – **Im Nebengebäude des Scherbenhofes befand sich der Krankensaal.** Anfangs waren dort etwa 20, später 90 Patienten untergebracht.

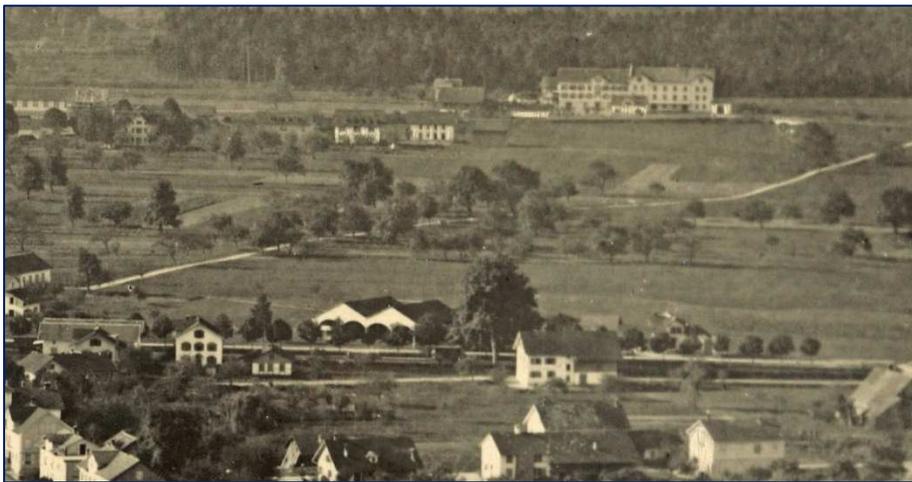


Das Nebengebäude des Scherbenhofes diente als Spital. Im Jahr 1889 ist es dann abgebrannt und nicht mehr ersetzt worden.

Schon am 26. Februar musste der erste, ein junger Soldat, auf der **Schützenwiese** (südlich Bahnhof, ehemals Thurgauer Tagblatt) begraben werden (der alte Friedhof bei der Kirche war schon überfüllt, und man befürchtete für die eigenen Toten keine Stätte mehr zu finden). Noch weitete neun Internierte fanden in Weinfelden ihre letzte Ruhestätte. Einer starb an Pocken, sieben an Typhus, einer an Ruhr und einer an Lungenentzündung. Ein einfaches Kreuz schmückte anfänglich den kleinen Friedhof.



Das Schützenhaus südlich vom Bahnhof war von 1855 bis 1912 in Betrieb; abgebrochen wurde es 1961 für den Neubau des TTW.



Aufnahme um 1896, im Hintergrund die Mühle. Im Vordergrund quert die Eisenbahn das Bild. Dahinter steht die 1898 ersetzte Festhütte von 1873, rechts davon (hinter dem Baum versteckt, steht das Schützenhaus. Südlich davon schloss sich die "Schützenwiese" an.



"Internierten Franzosen Spital im hiesigen Schützenhaus"

Später setzte man einen **Gedenkstein**. 1909 wurden mit Erlaubnis des schweizerischen Interniertenkomitees und des Gemeinderates die Gebeine der Verstorbenen ausgegraben und südlich der katholischen Kirche beigesetzt. Auch das Denkmal wurde auf den neuen Platz verbracht. Dieser Gedenkstein, er wurde bei der Platzgestaltung anlässlich der Kirchenrenovation nochmals etwas ostwärts versetzt, trägt die Inschrift:

Zur Erinnerung der im Februar & März 1871 in hier verstorbenen 10 Internierten der Bourbakischen Armee.



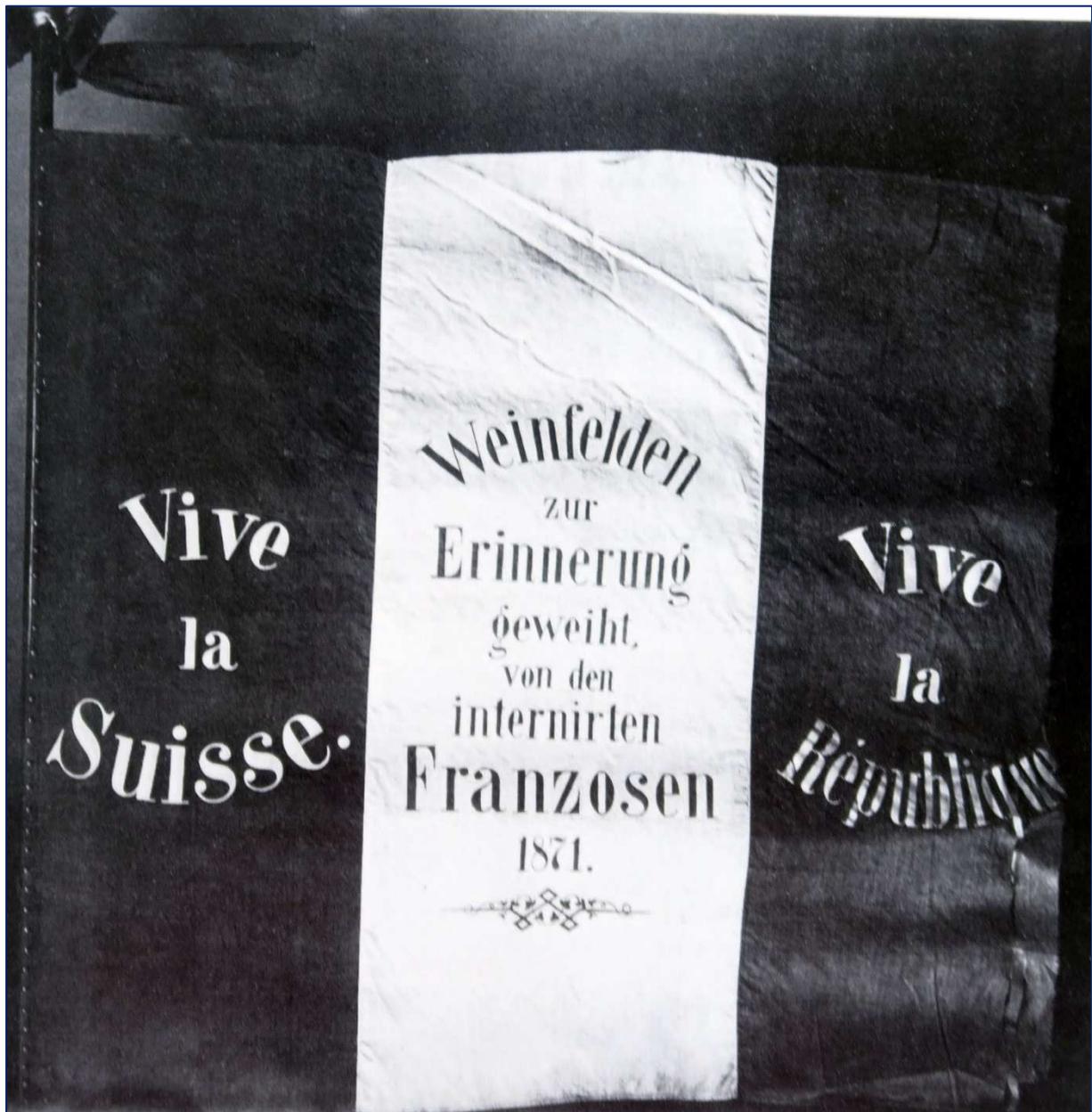
Die Heimschaffung der 540 Internierten wurde auf Freitag, den 17. März festgesetzt. Auf dem Schulhausplatz hielt der Platzkommandant Häberlin an die Mannschaft noch eine kurze treffliche Ansprache, die mit einem donnernden Hoch verdankt wurde. Feierlich überreichte man den Scheidenden eine Fahne. Die Franzosen erwiderten diese Aufmerksamkeit und schenkten dem gastlichen Orte ebenfalls eine Fahne mit Inschrift. Dann begleitete die Weinfelder Blechmusik die Truppe zum Bahnhof. Aus den abfahrenden Wagen tönte es vielhundertstimmig: Es lebe Weinfelden! Es lebe die Schweiz! Es lebe die Republik! In dem «Thurgauer Anzeiger» vom 1. März 1871 hatten die Internierten folgenden Dankbrief einrücken lassen:

An die Einwohner Weinfeldens! Im Momente, da wir uns anschicken, den gastlichen Boden der freien Schweiz zu verlassen und an den heimischen Herd zurückzukehren, fühlen wir uns gedungen, an Euch liebe Einwohner von Weinfelden noch einige Worte des aufrichtigen und herzlichsten Dankes zu richten. Als die blutigen Würfel des Krieges mit erdrückendem Missgeschick zu Ungunsten unserer Waffen entschieden, als Hunger, Krankheit, Elend in unsere Reihen eingebrochen, da bot uns die Schweiz ein sicheres, gastliches, tröstendes Asyl. Die Kinder der helvetischen Republik haben in edlem Wetteifer sich angestrengt, unsern Leiden zu Hülfe zu eilen, die Wunden zu heilen und unsern Aufenthalt so erträglich als nur immer möglich zu gestalten. Euch werte Einwohner von Weinfelden und Umgebung gebührt die ehrende Anerkennung, dass Ihr an diesen Werken der Humanität mit besten Kräften Euch beteiligt habt. Nie werden wir die Wohltaten und alle Beweise herzlicher Sympathie vergessen, welche Ihr uns zu Teil werden liesset; wir werden davon unsern Mitbürgern in Frankreich erzählen und ein Band dauernder Freundschaft wird uns und unsere Nachkommen noch umschlingen, wenn diese Tage der Trübsal schon längst der Vergangenheit angehören. Dank Euch, werte Einwohner von Weinfelden und Umgebung! Unsern Dank allen Bürgern dieses Landes! Es lebe die Schweiz! Es lebe die Republik!

Weinfelden, 15. März 1871

Im Namen der internierten Franzosen:

<i>F. Chabod, sous-chef</i>	<i>Metzger, lancier</i>
<i>Forster, brigadier</i>	<i>Götz</i>
<i>Dufour, brigadier</i>	<i>Streiff</i>



Fahne, die die internierten Bourbaki-Soldaten vor ihrer Heimreise am 17. März 1871 der Gemeinde Weinfeldern schenkten.

Autor



Martin Sax (*1951) ist in Weinfelden aufgewachsen und unterrichtete von 1972 bis 1989 als Primarlehrer im Martin-Haffter-Schulhaus.

Nach seinem Abschied vom Schuldienst war Martin Sax zuerst bis 1996 als wissenschaftlicher Mitarbeiter beim damaligen Amt für Mittelschulen und Lehrerbildung des Kantons Thurgau tätig. Anschliessend stand er bis zu seinem Rücktritt 2012 als Gemeindeschreiber im Dienst der Stadt Weinfelden. Nun beschäftigt er sich intensiv mit Einzelprojekten sowie mit lokalhistorischen Themen und begleitet interessierte Gruppen auf Rundgängen durch Weinfelden.

Weinfelden, im Februar 2020